

Helmut Melzer und Hans Walther

Für eine erweiterte und vertiefte Einbeziehung von Ergebnissen
der onomastischen Forschung in die landeskundliche Ausbildung
von Sprachlehrer- und Sprachmittlerstudenten

Interdisziplinäres Zusammengehen ist heute eine allgemein anerkannte Forderung für Forschung u n d Lehre. Die Wege zu seiner Realisierung müssen jedoch weithin erst noch konkret beschritten und ausgebaut werden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem auf die Politische Geschichte und die Sozial- und Kulturgeschichte orientierten Lehrfach Landeskunde (LK) und der gleichermaßen geschichtsbezogenen und kulturgeschichtlich ausgerichteten linguistischen Onomastik (Namenkunde, NK) liegt nicht nur von der Sache her auf der Hand, sondern erweist sich vor allem aus dem Blickwinkel der landeskundlichen Lehre innerhalb der Fremdsprachenausbildung in noch stärkerem Maße als bisher als dringend geboten. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Von der ersten Stunde Fremdsprachenunterricht an werden "fremde" Vor-, Familien-, Landschafts-, Fluß- und Gewässernamen, Orts- und Straßennamen usw. gebraucht. Schüler und Studenten zeigen stets großes Interesse für die Entstehung und Bedeutung von Namen, die von "Historie" aufgeladen sind und Anknüpfungspunkt für eine breite Palette landeskundlicher Informationen sein können, vermitteln sie doch recht konkrete Aussagen über gesellschaftliche, geographische und kulturelle historische Verhältnisse. Namenentstehung und Namengebrauch spielen eine gewichtige Rolle in der gesellschaftlichen Kommunikation und stehen im gleichen Bedingungsgefüge wie die Sprach- und Gesellschaftsentwicklung insgesamt. Eine Vielfalt von Faktoren wirkt auf diesen Prozeß der gesellschaftlichen Erkenntnisbildung und Kommunikation ein. Im Schnittpunkt der soziokulturellen und soziolinguistischen Ebenen berührt sich die LK außerdem mit der Sprachgeschichte und Sprachbeschreibung.¹⁾ Die in der Sowjetunion breit entwickelte Linguolandeskunde basiert auf dieser Grundlage.²⁾

Der grundlegende Zusammenhang zwischen Gesellschaft, Sprache und Kultur, der für beide Disziplinen besonders relevant ist³⁾, bindet sie engstens aneinander. In der Landeskunde schließt die Aufarbeitung und Weitergabe von Kenntnissen über Land, Geschichte, Politik, Kultur und Traditionen in besonderem Maße die dialektischen Wechselbeziehungen zwischen diesen und die Betonung der Determinanten der gesellschaftlichen Entwicklung in Geschichte und Gegenwart ein. Die "Namen" bieten dabei

die Möglichkeit, an sprachliche Zeichen gebundene exakte Kenntnisse zu vermitteln, Verständnis für nationale Entwicklungsbesonderheiten zu wecken sowie auch eine emotionale Einstellung zu ihnen zu erreichen. Die Arbeit mit Namen als sprachlichen Zeugnissen der nationalen oder auch regionalen Einzelentwicklung kann und muß sich so als wichtiger Bestandteil gesellschafts- und kulturgeschichtlicher Lehre in die landeskundliche Ausbildung einfügen.⁴⁾

1. Zu Inhalten, Zielen und Methoden der Landeskunde-Ausbildung

Die Aufgaben- und Zielstellungen für das Lehrgebiet LK sowie für das ihm angemessene didaktisch-methodische Vorgehen sind in den entsprechenden Ausbildungsprogrammen fixiert und begründet. Voran steht die Vermittlung eines wissenschaftlich fundierten und parteilichen Bildes der gesellschaftlichen Verhältnisse des Landes, dessen Sprache erlernt wird. Die Studenten erhalten einen Überblick über die gesellschaftliche Entwicklung in Vergangenheit und Gegenwart und erwerben konkrete Kenntnisse über ökonomische, politisch-ideologische und kulturelle Erscheinungen und Prozesse, die als Resultat der dialektischen historischen Entwicklung begriffen werden sollen und zu deren Verständnis Einsichten in grundlegende historische Zusammenhänge notwendig sind. Als entscheidende Etappen der geschichtlichen Entwicklung des betreffenden Landes werden dargestellt: Aspekte der Ur- und Frühgeschichte, die Herausbildung feudaler Verhältnisse, Entwicklung von Staat und Kultur in der Epoche des Feudalismus, Herausbildung und Höhepunkt des Absolutismus, die Krise des feudalen Systems und das Jahrhundert der Aufklärung, die bürgerliche(n) Revolution(en), die Ausprägung bürgerlicher Herrschaftsformen, Aspekte des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Kultur- und Literaturentwicklung im 19. Jahrhundert, Entstehung und Höhepunkte der Arbeiterbewegung, das Stadium des Imperialismus und Kolonialismus, ökonomische, politische und kulturelle Entwicklung und ihre Probleme in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

In den Lehrveranstaltungen zur Gegenwart, die den größeren zeitlichen Anteil haben, werden aktuelle Erscheinungen der gesellschaftlichen Entwicklung in ihrem historischen, ökonomischen, politischen und sozialen Bedingungsgefüge behandelt. Inhaltliche Schwerpunkte sind hier die geographische und administrative Struktur des Territoriums, die demographische Entwicklung und soziale Struktur der Bevölkerung, die politische Organisation der Gesellschaft und Institutionen der Machtausübung, Aspekte und Probleme der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik, Inhalte und For-

men des Klassenkampfes, die kommunistische Partei und ihr Kampf gegen das (staatsmonopolistische) System und für sozialen Fortschritt, Kunst und Kultur im (staatsmonopolistischen) Kapitalismus bzw. im Sozialismus oder in der gesellschaftlichen Neugestaltung in Entwicklungsländern, Struktur und Funktion des Bildungswesens, Informationspolitik und Rolle der Massenmedien, Lebensweise, Traditionen und Brauchtum, Feste und Feiertage, nationale oder ethnische Minderheiten und ihre Probleme sowie die Prinzipien der Außenpolitik und die Rolle des Landes in der Weltpolitik.

Für die Darstellung der Geschichte gilt dabei das landeskundliche Prinzip der Gegenwartsbezogenheit, für die Behandlung der Gegenwart das historische Prinzip.

Gestützt auf das im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium erworbene Wissen und Können lernen die Studenten Erscheinungen der gesellschaftlichen Entwicklung, ihr Wesen, ihre Ursachen und Wirkung zu analysieren und werden zu einer parteilichen weltanschaulichen Stellungnahme befähigt. Der Vergleich zwischen der Entwicklung im betreffenden Land und den (anderen) sozialistischen Ländern ist ein wichtiges methodisch-didaktisches Mittel und zielt auf die Ausprägung und Festigung politisch-ideologischer Überzeugungen und Haltungen und die Erkenntnis der historischen Perspektive. Besonderes Gewicht wird daher auch auf die Darstellung und Wertung progressiver Traditionen, auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung und den gegenwärtigen Kampf der fortschrittlichen Kräfte gelegt. Außerdem werden die Studenten an die in ihrer Praxis notwendig werdende selbständige Aufnahme und kritische Wertung von Informationen herangeführt.

Das Lehrgebiet LK erfüllt also eine wichtige Aufgabe bei der konkreten Wissensvermittlung geschichtlicher und aktueller Stoffe, bei der Anwendung von Kategorien des historischen und dialektischen Materialismus, bei der Entwicklung des Verständnisses für Historizität und Dialektik der gesellschaftlichen Prozesse und der Festigung eines marxistischen Geschichtsbildes und Geschichtsbewußtseins sowie bei der kritischen Auseinandersetzung mit der internationalen Entwicklung. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zur geschichtlichen, politischen und kulturellen Bildung sowie zur politisch-ideologischen Erziehungsarbeit und somit zur Allgemein- und Persönlichkeitsbildung der Studenten.⁵⁾

Die inhaltliche Breite und Komplexität des Lehrgebiets, sein integrativer Charakter, kurz, die Erarbeitung eines solchen komplexen Landes-

bildes, machen die Nutzung von Ergebnissen verschiedener Wissenschaftsbereiche wie Geschichte, Wirtschaftswissenschaften, Wissenschaftlicher Kommunismus, Kulturwissenschaften, aber auch Geographie oder Geschichte der Technik u.a. erforderlich. Die Auswahl der Inhalte erfolgt dabei ausbildungsspezifisch, d.h. auf das jeweilige Absolventenbild (Lehrer, Sprachmittler, Erwachsenenbildner) bezogen.⁶⁾ Bei der Behandlung landeskundlicher Ausbildungsinhalte wird so ständig bewußt auf Wissen aus anderen Bereichen aufgebaut und auf die vielschichtigen inhaltsübergreifenden Beziehungen verwiesen. Für ein diesbezügliches Vorgehen bieten im Rahmen der Ausbildung, neben dem marxistisch-leninistischen Grundlagstudium, besonders die Sprach- und Literaturwissenschaft, in die auch die Onomastik integriert ist, gute Voraussetzungen.

Der Kenntnisstand und Befähigungsgrad zur praktischen Umsetzung der erworbenen Kenntnisse stellen jedoch nicht immer zufrieden. Unsere Anstrengungen gelten daher der Vermittlung von in verschiedenen Zusammenhängen anwendungsbereitem Wissen sowie Wegen und Methoden zu seiner Aktivierung in Ausbildung und Praxis. Es gilt, die oft noch ausgeprägte, durch mehr oder weniger bloßes Memorieren erfolgende schematische Aneignung und Reproduktion von Wissen zu überwinden bzw. zu einem komplexeren Wissens- und Könnens-Stand weiterzuentwickeln. Im Umgang mit Begriffen und den ihnen zugehörigen Termini und "Namen" muß das in ihnen 'verdichtete', in die logische Form gebrachte Allgemeine und Besondere präsent sein. LENIN hat in seinem Kommentar zu HEGELS Vorstellungen über das Allgemeine hervorhebend angemerkt: "Eine ausgezeichnete Formulierung: 'Nicht nur abstrakt Allgemeines, sondern ein Allgemeines, das den Reichtum des Besonderen, des Individuellen, des Einzelnen in sich faßt' (allen Reichtum des Besonderen und des Einzelnen!)!"⁷⁾ Dieses Prinzip auf die Darstellung in der Geschichte beziehend, schreibt z.B. der sowjetische Philosoph und Historiker A.W. GULYGA: "Der Begriff 'Französische bürgerliche Revolution' enthält das Allgemeine, das den Übergang vom Feudalismus zur bürgerlichen Ordnung bestimmt, das Besondere, das diese Periode unter den spezifischen Bedingungen des Frankreichs des 18. Jahrhunderts auszeichnet, und auch das Individuelle, Unwiederholbare, das im revolutionären Kampf vorhanden war. Man kann nicht über die Französische Revolution schreiben, ohne die Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse im Lande zu erwähnen. Aber man darf sich auch nicht darauf beschränken."⁸⁾ Die Verwendung des begrifflichen Denkapparates und die Analyse der "strukturellen Zusammenhänge" muß mit der Darlegung der "ge-

netischen Zusammenhänge", den wichtigsten Ereignissen, den Zielen und der Tätigkeit der führenden Persönlichkeiten und der Massen, ihren Siegen und Niederlagen usw., einhergehen.⁹⁾

Bei der Vermittlung von Überblickskenntnissen und historischen Zusammenhängen muß die Aneignung konkreter Fakten und "Realia", die das reale Wirken der sozialen Triebkräfte, der gesellschaftlichen Zusammenhänge und Epochenprobleme verdeutlichen, eine besondere Akzentuierung erfahren. An konkreten Erscheinungen aus dem gesellschaftlichen und individuellen Leben kann Geschichte als gelebte Wirklichkeit dargestellt und somit als Reaktion von Menschen auf Vorgänge und Widersprüche der sozial-ökonomischen und ideellen Entwicklung veranschaulicht wie auch emotional begreifbar gemacht werden. Die dialektische Wechselwirkung zwischen Ökonomie, Politik, Kultur und Ideologie sowie die Gesetzmäßigkeiten der grundlegenden Entwicklungsprozesse werden historisch konkret und in der besonderen individuellen Ausformung sichtbar. Die auszuwählenden Beispiele kultur-, sprach- oder literatur- und kunstgeschichtlichen Inhalts sind in der Regel an wesentliche geschichtliche Ereignisse geknüpft, sie illustrieren diese. Sie spiegeln im Wortgut, in Eigennamen, sog. "Titelnamen" (Einwort- und Mehrwortnamen), literarischen Stoffen oder künstlerischen Themen, Formen und Gestaltungen Tendenzen und Probleme der betr. Zeit. Ihre Darstellung und Interpretation erlauben aufzuzeigen, wie die Ereignisse sich "abgespielt" haben, wie sie verstanden wurden, wie objektive und subjektive Widersprüche heranwuchsen und zum Hemmnis oder zur Beförderung gesellschaftlichen Fortschritts beitrugen; sie gewähren somit immer einen symptomatischen Einblick in das Wesen der jeweiligen Epoche.¹⁰⁾

2. Die namenkundliche Komponente in der Landeskunde-Ausbildung

Die Wortkunde und Namenkunde stehen innerhalb der kenntnisvermittelnden und bewußtseinsbildenden Teildisziplinen der Sprachwissenschaft und Sprachlehre mit an erster Stelle. Mit Hilfe der Autosemantika und sie ergänzenden Synsemantika - seien es Einwort- oder Mehrwortbenennungen bzw. Kurztexte - sind wir in die Lage versetzt, alle Erscheinungen der objektiven Realität mittels Einzelvorstellungen, Komplexvorstellungen und Begriffen sowie die mit diesen verknüpften subjektiven Einstellungen zu ihnen wiederzugeben und zu verarbeiten. Sie ermöglichen es uns, auch kompliziertere Erscheinungen und Prozesse der realen Welt (bzw. auch der fiktiven) in ihrem Wesen und ihren Zusammenhängen zu erkennen und zu beherrschen.¹¹⁾ Wohl können auch Bilder und andere sinnliche

Wahrnehmungen bzw. gegenständliche Zeugnisse Vorstellungen und Gefühle sowie Willensakte auslösen, doch können sie dies nur in einem gegenüber der Sprache wesentlich weniger distinktivem Maße. Das Wort- und Formen- gut der Einzelsprachen stellt bekanntlich ein nahezu unbegrenztes Arsenal versprachlichter Wirklichkeitselemente dar, mit dessen Hilfe diese Wirklichkeit "begriffen" und Benennungsakte nachvollziehbar bzw. Benennungs-situationen nacherlebbar gemacht werden können.

Nach ihrer speziellen Abbildungsfunktion differenzieren wir die Auto- semantika in Allgemeinbenennungen (Allgemeinbegriffe, Gattungsnamen), wissenschaftlich spezifizierte Benennungen (Termini) und Individualbe- nennungen (Eigennamen).¹²⁾ Alle diese drei Unterklassen der Lexik einer Sprache bewahren und tradieren uns vergangene und gegenwärtige Benen- nungsleistungen als Ergebnisse der Abbildungsakte in ungezählten histo- rischen Einzelsituationen.¹³⁾ Dies geschieht jedoch in äußerst kompri- mierter Form, um sprachökonomisch so vorteilhaft wie möglich mit ihnen operieren zu können. Den oft unterschätzten Anteil der Individualbenen- nungen (Eigennamen, Nomina propria, Onyme) am ständig voranschreitenden Benennungsprozeß, der zugleich immer auch ein Erkenntnisprozeß ist, zu unterstreichen und ihre damit verknüpften Bildungspotenzen noch deutli- cher werden zu lassen, soll das besondere Anliegen dieser Zeilen sein.

Die Landeskunde als Ausbildungszweig hat bei aller Aktualitätsbezo- genheit stets eine von dieser Aktualität untrennbare historische Basis. Ein tieferes Eindringen in geschichtliche Erscheinungen und Prozesse ist nun aber nicht mit bloßen hohen begrifflichen Abstraktionen allein zu erreichen (vgl. oben 1.), sondern nur dann gewährleistet, wenn diese Allgemeinbegriffe auch an konkreten Einzelercheinungen bzw. Einzelvor- stellungen einsichtig gemacht werden können. Die konkreten Einzeler- scheinungen sind das Unmittelbare und Anschauliche, das "Fleisch und Blut" der Geschichte, ohne dessen Wahrnehmung Geschichte ein blasses Abstraktum bleiben muß. Kulturkunde - als welche wir vor allem die Lan- deskunde verstehen - ist vor allem anderen eine solche "Realienkunde", womit unser Einstieg als Namenkundler in diese Disziplin angezeigt ist. Die Eigennamen sind es im besonderen Maße, die reale Unika bzw. unikale Realia sprachlich fixieren und damit tradieren können. Infolge ihres Eingebettetseins in den allgemeinen und ihren jeweils speziellen histo- rischen Zusammenhang kann die einzelne Individualbenennung allerdings nur in dieser ihrer einmaligen historisch-gesellschaftlichen Entstehungs- situation voll erschlossen und verständlich gemacht werden. So sind seit

jeher auch Eigennamen neben anderen Zeugnissen der Vergangenheit als Auskunftsmittel für die einmaligen Besonderheiten historischer Gruppen, Persönlichkeiten, Örtlichkeiten, Ereignisse und Prozesse usw. zum "Sprechen" gebracht worden.

Allerdings ist es nicht so sehr die bei den verschiedenen Namen in unterschiedlichem Grad verifizierbare und aktivierbare lexikalisch-semanticke Wortbedeutung, die ihren sachlichen Aussagewert bestimmt - denn auch semantisch-strukturell völlig intransparente Namen können ihre Benennungsfunktion erfüllen -, vielmehr ist es das Namengebilde als Ganzheit, die für es charakteristische einmalige unaufhebbare Verketzung mit seinem Bezugsobjekt (Denotat) und die mit dieser Ganzheit verknüpften vielfältigsten Konnotationen und Motivationen, die ihren historisch-gesellschaftlichen Zeugniswert ausmachen.¹⁴⁾ Jeder Name ordnet sich sprachlich-semanticke in das Spannungsfeld ein, das zwischen den Polen "Beschreibendes, illustrierendes Benennen" und "Nur markierendes, markenhaftes, etikettierendes Benennen" besteht. Die mehr der letzteren Kategorie angenäherten Eigennamen können jedoch bei historisch-diachronischer "Entschleierung" und "Aufhellung" wieder zu "beschreibenden Benennungen" rückverwandelt werden und damit auch erkenntnisfördernd wirksam gemacht werden. Auch wenn die Eigennamen Begriffe und Begriffliches nur peripher berühren bzw. voraussetzen - anders als die begriffsbetonnten Appellativa -, so können sie doch in ihrer Historizität und Realitätsnähe (Konkretheit), ihrer Sprachgebundenheit und sprachlichen Spezifik, ihrer Gruppenhaftigkeit, ihrer Milieugebundenheit im sprachlichen wie im sachlichen Sinne, ihres "soziokulturellen Kolorits", von besonderer Plastik und Einprägsamkeit sein, weil sie eben enger, einmaliger mit ihrem Sprach- und Sachkontext verhaftet sind als gewöhnliche, auch durch Synonyma auswechselbare Appellativa. Damit kann bereits der einzelne Eigenname zum aufschlußreichen Indiz für einen weiten historisch-gesellschaftlichen Hintergrund werden, noch mehr aber Namensschichten und Namenensembles bestimmter historischer Situationen und Lagen.¹⁵⁾ So läßt sich der Eigenname erkenntnistheoretisch als ein sprachliches Mittel kennzeichnen, das stets einen ganzen Vorstellungskomplex reproduziert bzw. assoziiert und repräsentiert.

Faßt man schließlich die drei funktional differenzierten Benennungsklassen Appellativa, Termini und Eigennamen einer spezifischen historischen Situation als Reflexe dieser betreffenden einmaligen historisch-gesellschaftlichen Bewußtseinslage - einschließlich ihrer lebendig be-

wahrten Traditionen oder historischen Wiederanknüpfungen - zusammen, dann dürfte ein optimales Maß von Erkenntnis und Einsicht beim Lernen zu erzielen sein, wie es der Bildungsprozeß unserer sozialistischen Gegenwart und Zukunft unbedingt anzustreben hat.

Für die landeskundlich-landesgeschichtliche Ausbildung von Fremdsprachenlehrern und Sprachmittlern ergeben sich aus dem Gesagten einige wichtige Komplexe und Einsatzstellen für die Wortgeschichte¹⁶⁾ und Namensgeschichte, auf die hier nur andeutungsweise hingewiesen werden kann. Konkrete Wörter- und Namenszusammenstellungen für bestimmte entscheidende historisch-gesellschaftliche Progressionsperioden müssen für jede spezifische Landeskunde gesondert erarbeitet werden. Je nach Bedarf sollte dann der Landeskundelehrer aus solchen Reservoiren schöpfen können und das Angebotene in den Ausbildungsprozeß einfließen lassen. Als besonders gut lehrbar und eingängig möchten wir die folgenden **S c h w e r p u n k t t h e m e n** bezeichnen:

1. Bei der Behandlung des Übergangs von der Gentilgesellschaft zur Feudalgesellschaft, der verknüpft ist mit der Herausbildung von Nationalitäten und Nationen, Feudalherrschaften und Territorialstaaten, bieten die in diesen Prozeß eingebundenen Stammes-, Volks-, Landschafts-, Bewohner-, Landes- und Staatennamen einen aufschlußreichen Komplex, der die Einzelstapen dieses Prozesses besonders gut beleuchten kann.¹⁷⁾ Verbunden mit Bevölkerungsentwicklungen und Besiedlungsvorgängen sowie sozialökonomischen Differenzierungsprozessen vermitteln auch Siedlungsnamen aller Art - vor allem in ihren sachlichen und sprachlichen typologischen Gruppierungen - bedeutsame Aufschlüsse. Im Feudalismus stehen sich vor allem die Bewußtseinslagen der bäuerlichen Klasse und der herrschenden Feudalaristokratie diametral gegenüber, die sich in den entsprechenden Namengebungsmotiven deutlich widerspiegeln, z.B. in Namen von Adelsburgen, Schlössern, Pfalzen, Residenzen u.a.¹⁸⁾
2. Einen der ergiebigsten Lehr- und Lernbereiche stellt die früh-, hoch- und spätbürgerliche Lebenswelt der mittelalterlichen und neuzeitlichen Städte dar. Hier sind es insbesondere die bürgerlichen Personennamen (Ruf- und Familiennamen bzw. Beinamen), speziell die sog. Berufsfamiliennamen mit ihrer außerordentlichen Vielfalt der Berufsbezeichnungen bzw. städtischen Gewerbe.¹⁹⁾ Ergänzt werden kann diese Mikrowelt durch Zeugnisse des sich wandelnden städtischen Lebens, die die Gassen-, Straßen-, Platz- und Häusernamen, die Namen von städtischen Institutionen und Bauten, von kirchlichen Einrichtungen usw. darstellen.

3. Revolutionäre Bewegungen führten zu Personenvereinigungen, Kampfbündnissen, Erhebungen usw., die ihre sprachliche Konkretisierung vor allem in entsprechenden historischen Personengruppenamen, Verbandsnamen, Gegnerbezeichnungen usw. fanden. Nicht selten erfaßten sie gerade durch ihren politischen Schlagwortcharakter die breiteren Massen und halfen sie, diese zu mobilisieren.²⁰⁾

4. Ein besonderes Kapitel der Geschichte der europäischen bürgerlichen Nationalstaaten stellten die Perioden kolonialer Expansion nach Übersee dar. In den Haupträumen dieser Expansionen wurde eine Vielzahl typisch kolonialer Gebiets- und Siedlungsnamen, Gedenknamen und Ehrennamen geschaffen, die auch das besondere Erobererbewußtsein der Konquistadoren, teilweise verknüpft und verbrämt mit missionarischen Zielsetzungen, dokumentieren. Die Zeit der "Entkolonialisierung" nach dem Zweiten Weltkrieg hat bereits vieles davon rückgängig gemacht, doch ist auch noch vieles davon bestehen geblieben, weil die Sprachen der Kolonialherren heute größtenteils noch die Verkehrssprachen in diesen Ländern sind. Gerade auch dieses Namengut stellt ein aufschlußreiches Epochenzeugnis dar.

5. Die "Vermarktung" von Sprache (von Namen, von Denotaten und Begriffen) in der Welt des modernen Kapitalismus, in der politischen Agitation, der kommerziellen Werbung, der Vergnügungs-, Kunst- und Unterhaltungsindustrie, die durch eine suggestive Namengebung und Namengebrauch, durch Manipulation mittels Namen und Schlagwörtern erreicht wird, ist eine typische Erscheinung der kapitalistischen Gesellschaftsformation. Ihr Sichtbarmachen im Klassenkampf der Gegenwart ist eine dringende Notwendigkeit.

Der angehende Fremdsprachenlehrer und Sprachmittler bedarf zur Erfüllung der von ihm geforderten Leistungen im besonderen Maße nicht nur umfassender sondern auch vertiefter Sach- und Namenkenntnisse, einer ausgedehnten "Sach- und Namenkompetenz". Solide Kenntnisse und Fähigkeiten in beiderlei Hinsicht wirken sich maßgeblich auf eine funktionsgerechte Anwendung in der gemischtsprachigen Kommunikation aus. Ein hohes Niveau an Sach-/Sprachkenntnis (Bezeichnungskennntnis) fördert die Sprachmittlungsleistung wie auch die Vermittlung der Land-und-Leute-Kenntnisse im Fremdsprachunterricht. Hinzu kommt für beide Ausbildungsrichtungen außerdem die Notwendigkeit, die betreffenden landesüblichen Benennungen für international bedeutende Zentren, Persönlichkeiten, Ereignisse, kurz den internationalen Kernwortschatz und Namenschatz in der zu beherrschenden Fremdsprache (in Lautung und Schreibung) parat zu haben, wobei die

Bereiche Gesellschaft, Kultur, Geschichte und Geographie dominieren müssen.

Wenn wir bei dieser Bildungsaufgabe zu einem effektiven Einsatz des onomastischen Potentials kommen wollen, bedarf es der verstärkten Bemühungen der Namenforscher, entsprechend aufbereitete "onomastische Landes- und Realienkunden" für die Lehrkräfte der betreffenden Länder und Sprachen zu erarbeiten. Onomastische Überblicksdarstellungen allgemeiner Art gibt es für die europäischen Länder eine ganze Anzahl²¹⁾, doch sind sie meistens nur schwer zugänglich. Sie sind außerdem selten von einer weltanschaulichen Position aus verfaßt, wie wir sie fordern müssen. Entscheidend bei der Lösung einer solchen Aufgabe wird der Auswahlgesichtspunkt bleiben, die Bestimmung dessen, was als "Kernwortschatz" und "Kernnamenschatz" zu gelten haben soll. Die obigen Ausführungen könnten dabei Richtschnur sein. Entsprechende Lehrhilfen lassen sich relativ leicht - auch mit Hilfe von Studenten selbst - erarbeiten und schrittweise ausbauen und vervollständigen. Ihre Darbietung sollte komplexweise nach den oben umrissenen Schwerpunkten bzw. Stoffeinheiten erfolgen, müßte aber der besseren Handhabbarkeit wegen auch alphabetisch aufgeschlossen werden. Eine solche praktische Handreichung wäre nicht nur für die Ausbildungszwecke an Hochschulen und Oberschulen nützlich, sondern könnte ebenso der außerschulischen Bildungsarbeit dienlich sein (Kulturbund, Urania u.ä.), nicht zuletzt auch unserer Touristik-Literatur (Reiseführer, Stadtführer, Wanderbücher, Autotouristik usw.).

Ein spezielles Problem für den Übersetzer fremdsprachlicher Literatur stellt das der Namenübersetzung bzw. -nichtübersetzung/-beibehaltung dar, die Art der Wiedergabe von Eigennamen in Transponaten aller Art, doch kann hier auf diese Problematik nicht näher eingegangen werden.²²⁾

Als methodische Einheiten für Unterrichtsstunden mit betont onomastischer Orientierung würden sich empfehlen etwa eine "Stadtführung" durch eine Landeshauptstadt oder sonstige Großstadt des betr. Landes²³⁾, die territoriale Herausbildung des betr. modernen Staates, die Große Französische Revolution oder Große Sozialistische Oktoberrevolution usw. im Spiegel ihres Namengutes, die französische, britische, spanische usw. Eroberungs- und Kolonialpolitik vom 16. bis zum 20. Jh. im Lichte der Namengebung, die Feudalisierung Frankreichs im Spiegel der französischen Adels-, Burgen- und Schössernamen, die Traditionspflege der verschiedenen Staaten mittels historischer Gedenknamen usw. Auf diese Weise flie-

Ben das jeweilige Namenerbe und das aktuelle Namengut organisch ineinander und die unauflösbare Kohärenz von Vergangenheit und Gegenwart wird besonders deutlich erkennbar. Im ausgeführten Sinne kann auch die einbezogene Literatur (Historische und zeitgeschichtliche Romane u.a., Zeitschriften, Tagespresse u.ä.) genutzt werden, die ja historisches und aktuelles Geschehen verdichten.

So kann man die Namen auch vergleichsweise als sprachliche "(Mini)-Denkmäler" bezeichnen, die es wie Denkmäler anderer Art zu interpretieren, zu erläutern gilt: die Denkmalspflege, auch die der "geistigen" Denkmäler, nimmt bekanntlich in unserem sozialistischen Staat einen hohen Rang ein; von ihr können auch die sprachlichen Denkmäler - nicht nur die Texte, sondern auch die Namen im Sinne von "Kurztexten" - nicht ausgeschlossen werden.

Anmerkungen:

- 1) Die Abstimmung zwischen den Lehrinhalten der Geschichte und der Sprachgeschichte folgt der Chronologie der gesellschaftlichen Entwicklung; für die Möglichkeiten eines Zusammenwirkens mit der Soziolinguistik vgl. K. BOCHMANN/H. MELZER (erscheint 1985 in Deutsch als Fremdsprache, Leipzig); zur konkreteren Information zu diesem Komplex vgl. auch Darstellungen zur Wortbildung oder zur Lexikologie in der jeweiligen Sprache. Vgl. weiterhin: G. GROSSE, Soziolinguistische Aspekte der Landeskunde, in: Deutsch als Fremdsprache (DaF), Leipzig 18 (1981) 2; G. HELBIG, Zu den Beziehungen zwischen Linguistik und Landeskunde. Ebd.; B. SCHULZE, Überlegungen zum Verhältnis von Sprache, Sprachwissenschaft und Landeskunde, in: Ling. Arbeitsber. 33. Leipzig, Sektion TAS, 1981, 61-72.
- 2) Vgl. E.M. VEREŠČAGIN/V.G. KOSTOMAROV, Sprache und Kultur (russ.). Moskau 1973; A.D. REICHSTEIN, Linguistische Grundlagen des landeskundlichen Aspekts im Fremdsprachenunterricht, in: DaF 19 (1982) 5; D. HERRDE/H. UHLEMANN, Lehrfach Landeskunde und sprachpraktische Ausbildung. Ebd.; B. SCHULZE, Geschichte der Landeskunde unter besonderer Berücksichtigung der Landeskunde UdSSR an den Hochschulen der DDR - eine wissenschaftshistorische Studie. Diss. B. Leipzig 1980; H. UHLEMANN, Das Lehrfach LK in seiner Beziehung zum Fremdsprachenunterricht, in: Lehrfach LK und Vermittlung landeskundlicher Kenntnisse im Sprachunterricht. Leipzig, Herder-Institut, 1982; W.N. BELJAKOV/S.A. REUTOVA, Stellung und Bedeutung der LK als Lehrfach im System der Ausbildung von Germanistikstudenten am Maurice-Thorez-Institut. Ebd.
- 3) Vgl. H. WALTHER, Gesellschaftsentwicklung und Namenwandel, in: Beitr. z. Archivwissenschaft und Geschichtsforschung. Weimar 1977, 344-353.
- 4) Vgl. H. MELZER, Überlegungen zur Funktion und Bedeutung kulturgeschichtlicher Aspekte in landeskundlichen Lehrveranstaltungen, in: Zur Theorie und Praxis der Landeskunde. Leipzig, Sektion TAS, 1978, 32-39.
- 5) Vgl. hierzu insgesamt Lehrprogramme für die Ausbildung von Diplomlehrern für die POS (Berlin 1982) und von Diplomlehrern für Erwachsenenbildung (Leipzig 1983) im Fach Französisch bzw. den anderen Sprachen.
- 6) Zur besonderen Problematik vom Gegenstand der Landeskunde sowie von

- Inhalt, Struktur und Gestaltung von Landesbildern vgl. E. BEIN, Landeskunde als Disziplin der Fremdsprachenlehreerausbildung in sozialistischen Ländern, in: DaF 22 (1985) 25-29.
- 7) W.I. LENIN, Werke, Bd. 38. Berlin 1964, 297f.
 - 8) A.W. GULYGA, Einige logische Probleme der Geschichtswissenschaft, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie (DZfPh). Berlin 13 (1965) 870.
 - 9) Vgl. a.a.O., 871; dazu auch H. WALTHER (wie Anm. 15).
 - 10) Vgl. hierzu ausführlicher H. PLAVIUS, Gedanken zum Gegenstand und zur Methode der marxistischen Kulturgeschichte, in: DZfPh 13 (1965) 875-889.
 - 11) Vgl. Probleme der sprachlichen Nominat. Wiss. Beitr. d. KMU Leipzig, Reihe Sprachwissenschaft, 1982; darin besonders E. EICHLER, Zur Betrachtung der proprialen und appellativischen Nominat. (S. 44-48), und U. ESSER, Benennung und Begriffsbildung (S.56-59).
 - 12) Vgl. W. FLEISCHER, Namen als sprachliche Zeichen und ihr besonderer sprachlicher Charakter, in: Namenforschung heute. Berlin 1971, 7-17; DERS., Der Eigenname als sekundäre Benennung. Plenarvortrag a.d. XV. Intern. Kongreß f. Namenforschung Leipzig 1984 (1985 im Druck); DERS., Aspekte der sprachlichen Benennung. Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. d. DDR, Gesellschaftswiss. 7 G. Berlin 1984.
 - 13) Vgl. H. WALTHER, Gesellschaftliche Entwicklung und geschichtliche Entfaltung von Wortschatz und Namenschatz, in: Ethnograph.-arch. Zs. 13 (1972) 183-193.
 - 14) Vgl. H. WALTHER, Der Anteil der Namenkunde an der Formung des Geschichtsbildes und des Geschichtsbewußtseins, in: Beitr. z. Onomastik. Ling. Stud. A 73/1. Berlin 1980, 18-28.
 - 15) Dazu H. WALTHER, Eigennamen und Namentypen im Bereich der Geschichte, in: NI 24 (1974) 1-6; DERS., Zur Namenkunde im Geschichtsunterricht, in: WZ PI Zwickau, Ges. Reihe 3 (1967) H. 2, 60-70.
 - 16) Für den Wortschatz wäre zu nutzen D. MESSNER, Einführung in die Geschichte des französischen Wortschatzes. Darmstadt 1977.
 - 17) Eine Hilfe dabei kann bieten J. MOREAU, Dictionnaire de géographie historique de la Gaule et de la France. Paris 1972.
 - 18) Vgl. etwa A. SCHERNER, Untersuchungen zum Verhältnis von Sprache und Gesellschaft im Frankreich des 16. Jahrhunderts. Diss. A. HU Berlin 1980 (betr. landwirtschaftl. Wortschatz).
 - 19) Vgl. etwa P. BLANCHE, Dictionnaire et armorial des noms de famille en France. Paris 1972; G. ROHLFS, Zur Kulturgeschichte der französischen Familiennamen, in: Festschr. Walter Mönch. Heidelberg 1971, 159-169; D. KREMER, Die Pariser Steuerrollen aus den Jahren 1292-1313. Vortrag a.d. XV. Intern. Kongreß f. Namenforschung Leipzig 1984 (1985 im Druck).
 - 20) Vgl. etwa G. FOURQUIN, Les soulèvements populaires au Moyen Age. Paris 1972.
 - 21) Dabei können vor allem herangezogen werden: H. GRÖHLER, Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen. I,II. Heidelberg 1913, 1933; A. DAUZAT - Ch. ROSTAING, Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France. Paris 1963; A. DAUZAT, Dictionnaire étymologique des noms de famille et prénoms de France. Paris 1951; Ch. BAYLON - P. FABRE, Les noms de lieux et de personnes. Nathan-Universität. Paris 1982. Weitere sind für Frankreich verzeichnet in den Bibliographien von M.-Th. MORLET, Les études d'onomastique en France de 1938 à 1970. Paris 1981; M. MULON, L'onomastique française. Bibliographie des travaux publiés jusqu'en 1960. Archives Nationales Paris 1977. - Für Großbritannien etwa: WEBSTER's Geographical Dic-

- tionary. Springfield/Mass. 1964; E. EKWALL, The Concise Oxford Dictionary of English Place-Names. Oxford 1974⁵; K. CAMERON, English Place-Names. London 1963; E.G. WITTHYCOMBE, The Oxford Dictionary of English Christian Names. Oxford 1977³; P.H. REANY, A Dictionary of British Surnames. London 1976².
- 22) Zu dieser Problematik vgl. die in NI 45 (1984) 30 genannten Beiträge von R. GLÄSER, K. GUTSCHMIDT, G. JÄGER und A. NEUBERT.
- 23) Für Paris z.B. bilden eine unerschöpfliche Materialbasis J. HIL-LAIRET, Dictionnaire historique des rues de Paris. Vol. I, II. Paris 1963; Supplément 1972, und M.-E. FLEURY, A. BRANDENBURG, J.-P. BABE-LON, Paris de Lutèce à Beaubourg. Lausanne 1979; für London vgl. E. EKWALL, Street Names of the City of London. Oxford 1954 (Reprint 1965).

Wolfgang Kleiber

Probleme romanisch-germanischer Interferenz an der Mosel
im Bereich der Prosodie von Eigennamen

1. Forschungsstand, Materialkorpus

Die *Mosella Romana*, worunter wir die bis weit in das Mittelalter hineinragende romanischsprachige Enklave zwischen Saar-Ruwer und Koblenz verstehen, tritt seit den grundlegenden Forschungen von E. EWIG, W. JUNGANDREAS, R. LAUFNER, J. HUBSCHMID, R. POST, M. PFISTER und anderen¹⁾ immer stärker in ihrer Bedeutung für die Geschichte des Westmitteldutschen und des Ostromanischen hervor. Einen Forschungsbericht zu erstatten, ist im hier gebotenen Rahmen nicht möglich. Grundlage für alle toponomastischen Studien bilden die großen Sammelwerke von W. JUNG-ANDREAS²⁾ und M. GYSSELING³⁾. Diese Werke verzeichnen reiches historisches Material, jedoch ohne Mundartformen. 1974 bis 1978 wurde vom Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. eine Direkterhebung der rezenten moselländischen Flurn durchgeführt. Diese Spezialsammlung umfaßt 254 Orte mit insgesamt circa 26 000 Flurn in phonetischer Transkription.⁴⁾ Für das Studium der synchronen Akzentuierungsverhältnisse der moselländischen Toponymie war damit eine Materialgrundlage geschaffen. Zwar ist schon hin und wieder auf die prosodischen Relikte in der romanischen Lehntoponymie der Mosellande hingewiesen worden.⁵⁾ Eine spezielle, auf dem Gesamtmaterial beruhende Untersuchung der Betonungsverhältnisse stand jedoch bislang noch aus. Dies soll im folgenden, wenn auch umrißhaft, versucht werden; im einzelnen:

1) Es soll zunächst eine synchrone Übersicht zu dem Areal der heute endbetonten Toponyme mit Angaben zur Morphemik der Lehnnamen verknüpft wer-